»Kanäle«

in: Max Stadler, Nils Güttler, Niki Rhyner,
Mathias Grote, Fabian Grütter,
Tobias Scheidegger, Martina Schlünder,
Anna Maria Schmidt, Susanne Schmidt,
Alexander von Schwerin, Monika Wulz,
Nadine Zberg

cache 01

GEGEN|WISSEN

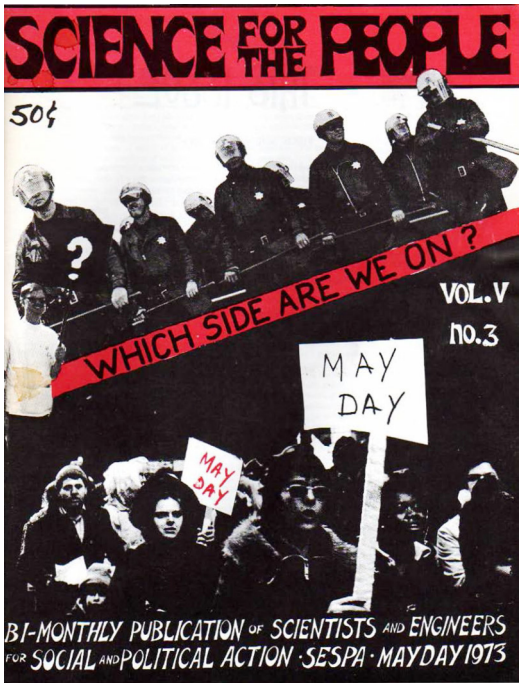
intercomverlag, Zürich 2020

KANÄLE Alte Medien, neue Medien

»Mit der Entwicklung der elektronischen Medien ist die Bewusstseins-Industrie zum Schrittmacher der sozio-ökonomischen Entwicklung spätindustrieller Gesellschaften geworden. Sie infiltriert alle anderen Sektoren der Produktion, übernimmt immer mehr Steuerungs- und Kontrollfunktionen und bestimmt den Standard der herrschenden Technologie. An Stelle normativer Definitionen hier eine unvollständige Liste von Neuentwicklungen, die in den letzten zwanzig Jahren auf den Plan getreten sind: Nachrichten-Satelliten, Farb-, Kabel- und Kassettenfernsehen, magnetische Bildaufzeichnung, Video-Recorder, Videophon, Stereophonie, Lasertechnik, elektrostatische Kopierverfahren, elektronische Schnelldrucker, Satz- und Lernmaschinen, Microfiche mit elektronischem Zugriff, drahtloser Druck, time-sharing computer, Datenbanken. Alle diese Medien gehen untereinander und mit älteren wie Druck, Funk, Film, Fernsehen, Telefon, Fernschreiber, Radar usw. immer neue Verbindungen ein. Sie schließen sich zusehends zu einem universellen System zusammen.«

Hans Magnus Enzensberger: »Baukasten zu einer Theorie der Medien«, in: *Kursbuch* 20 (1970), S. 159–186, hier S. 159.

»Bewusstseins-Industrie« – Hans Magnus Enzensbergers Text *Baukasten zu einer Theorie der Medien*, der inzwischen ein Klassiker der Medientheorie geworden ist, ging vor allem mit der zeitgenössischen Linken hart ins Gericht. Während sich die westliche Welt gerade in einem weitreichenden ökonomisch-technischen Umbruchprozess befände, halte die Linke an vergleichsweise verstaubten Konzepten wie der »Kulturindustrie« fest und übersähe dabei das subversive Potenzial der »neuen Medien«. Diese neuen Medien ermöglichten es, so Enzensberger, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Auch andernorts traten die Medien in den 1970er Jahren ins Zentrum vieler Gegenwartsdeutungen, wobei gerade die neuen technischen Medien die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Nicht zuletzt im Bereich der etablierten Medien aber tat sich einiges. Das galt besonders für den Zeitschriftensektor. Dank verbilligter Druckverfahren sprossen in dieser Zeit gerade im Alternativmilieu unzählige neue Publikationsorgane aus dem Boden. Allein in Berlin gab es um 1980 mehr als hundert alternative Zeitschriften.[1] Dabei wird häufig übersehen, dass »unter dem Radar«[2] auch mehrere Zeitschriftenprojekte liefen, die dezidiert die Rolle von Wissenschaft thematisierten. Der Grundtenor dieser alternativwissenschaftlichen Zeitschriften war eindeutig: Wenn Medien zunehmend nach dem Baukastenprinzip funktionieren, kann man auch publizistisch Wissenschaft selber machen.



Science for the People 5/3 (Mai 1973), Cover (Design: Britta Fischer).

In den USA und dem Vereinigten Königreich hatten sich schon um das Jahr 1970 Publikationsorgane wie *Science for the People, Science for People* und *Undercurrents* etabliert, die »radikalen« Wissenschaftler*innen eine publizistische Plattform boten. Im deutschsprachigen Raum waren dies etwa für den Bereich der Medizin *Dr. med. Mabuse*, für Architektur, Landschafts- und Städteplanung *Arch+* sowie *päd. Extra* für die Pädagogik. Viele Artikel, die Wissenschaft und Technik betrafen, zirkulierten zudem in den allgemeineren Informationskanälen, etwa dem *Informationsdienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten*, der zwischen 1973 und 1981 in Frankfurt am Main erschien.

▸NATURPOLITIKEN / BIOTOPIA / Menschenzucht
▸MASCHINENSTURM / PROTEST / Plattformen



Wechselwirkung 16 (Februar 1983), Cover.

Das einflussreichste Organ im Bereich der »kritischen Wissenschaft« im deutschsprachigen Raum sollte die von einem Berliner Kollektiv junger Naturwissenschaftler*innen gegründete Zeitschrift *Wechselwirkung: Technik, Naturwissenschaft, Gesellschaft* werden, die in vierteljährlichem Rhythmus erschien und mit einer Auflage von bis zu 7500 Exemplaren eine breite »Gegenöffentlichkeit« herstellte. Hier wurden politische Themen verhandelt, die laut den Herausgeber*innen in den etablierten Foren keinen Platz hatten, wie etwa Atomkraft, neue Technologien, Ökologie, Feminismus oder die Arbeitsbedingungen in den Wissenschaften und der Technologiebranche.



Wechselwirkung 12 (Februar 1982), Cover.



Herbert Mehrtens, Bernt Patze: »Grabrede auf das bisherige WECHSELWIRKUNGs-Kollektiv vor der sich allmählich auflösenden Trauergemeinde«, in: *Wechselwirkung* 45/46 (Dezember 1990), S. 11–15, hier S. 11.

Die Redaktionsräume der *Wechselwirkung* befanden sich im Mehringhof in Berlin-Kreuzberg. ▸SELBERMACHEN / LÄDEN / Mehringhof

»Starlinger: Ich kenne die WECHSELWIRKUNG und bin kein Freund von ihr. Wenn Sie von Organisationen reden: die Organisation, der ich angehöre, ist der BDWi — der Bund Demokratischer Wissenschaftler. Die WECHSELWIRKUNG halte ich für ein außerordentlich dubioses Unternehmen. Ich will mich deutlich ausdrücken: diese Art von Sponti-Politik, wo gesagt wird: Fälscht doch mal alle Ergebnisse von Euren Bossen und bringt dadurch den Wissenschaftsbetrieb zum Erliegen, das wär doch eine schicke Angelegenheit, halte ich für ganz schlecht. Die haben doch ganze Nummern darüber gebracht, man solle ganz allgemein den Wissenschaftsbetrieb stören.

Wechselwirkung: Unserer Meinung nach sehen Sie das etwas verkürzt. Die Gruppe um die WECHSELWIRKUNG schreibt ja nicht nur von Sabotage, sie fordert auch eine andere Wissenschaft. Es ist ja nicht nur die gefährliche Nutzung einer gefährlichen Technologie, die Entwicklung von Raketen usw., sondern es geht um die Gesamtorientierung der etablierten Wissenschaft. Dagegen stellen sie ein alternatives Leitbild. Die Natur soll zur Norm der Wissenschaft werden, nicht die Interessen irgendwelcher Leute. Das führt zu einer ganz anderen Radikalität, auch zu anderen Forderungen. Sie sagen dagegen, ›Wir

bleiben bei einem konstruktiven Dialog, wir wollen Teile der Wissenschaft verändern, aber nicht die Grundrichtung‹. Die paßt Ihnen allerdings auch nicht so ganz, oder? Sie konzentrieren sich aktuell auf den Widerstand gegen die Atombombe, gegen die Aufrüstung. Daneben und darüber hinaus gibt es unserer Meinung nach auch die Notwendigkeit, eine alternative Technik und Wissenschaft zu entwickeln, um auch so die Verantwortung als Wissenschaftler wahrzunehmen.

Starlinger: Ich sehe für die Naturwissenschaften eine solche Spaltung nicht. Ich bin nicht einmal davon überzeugt, daß es diese Ausrichtung der ›etablierten Wissenschaft‹ gibt, von der Sie sprechen. Wissenschaft ist ein komplizierter kultureller Prozeß, dem kann man nicht so einfach die eine oder andere Orientierung geben.«

»›Ich bin ein Gegner von Gegenforschung‹: Interview mit Peter Starlinger«, in: *Wechselwirkung* 19 (November 1983), S. 55–56, hier S. 55. ▸MASCHINENSTURM / PROTEST / Plattformen

KANÄLE Gegenexpertise

»Solange die technische Entwicklung als Motor des gesellschaftlichen Fortschritts schlechthin begriffen wurde, gebührte dem Techniker oder dem Wissenschaftler eine Schlüsselrolle. Wo der Experte sprach, da hatte der Laie zu schweigen. […] An die Stelle von Heilsgewißheit sind Zweifel, Skepsis und Widerspruch gerückt. Die technische Entwicklung enthüllt sich nicht als Vollzug von Sachzwängen, sondern vor allem als sozialer Prozeß. Hierbei stehen Interessen gegen Interessen, Experten gegen Experten. Vor allem aber: Die Experten sind nicht mehr unter sich. Ein vielstimmiger, dissonanter Chor von Laien begleitet den technik- und rechtspolitischen Diskurs.«

Dieter Rucht: »Gegenöffentlichkeit und Gegenexperten: Zur Institutionalisierung des Widerspruchs in Politik und Recht«, in: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 2/9 (1988), S. 290–305, hier S. 290–291.

»Doch statt der Verbreitung von Universalwissen erleben wir heute ein extrem vereinfachtes Spezialistentum; statt des Einsatzes der Wissenschaft für moralisch-ethisch hochgeachtete Ziele überwiegt der instrumentell-utilitaristische Charakter der Wissensproduktion. Die ›Geheimnisse der Natur‹ sind nicht allen zugänglich geworden, sondern ein Reservat für Spezialisten geblieben. Im Zeitalter des Expertentums ist die Kluft zwischen Allgemeinwissen und dem sogenannten ›letzten Stand‹ der Wissenschaft mindestens ebenso groß, wie im vorwissenschaftlichen Zeitalter. […] Eine meiner Hypothesen besagt, daß in dem Maße, in dem Wissenschaftler aus ihrer üblichen Arbeitssituation heraustreten und sich in die Arena öffentlicher Auseinandersetzungen begeben, sie zugleich den relativ festen Boden des wissenschaftlichen Verantwortbaren verlassen. Die innerhalb der institutionalisierten Wissenschaften wirkenden Mechanismen, die normalerweise intern die wissenschaftliche Produktion regeln, durch die Ausübung der Kontrollfunktion durch die ›peers‹, durch die festgelegt wird, was publiziert werden kann und so den wissenschaftlichen Standards genügt und als Wissenschaft gilt, verlieren rapid an Gültigkeit in dem Zwischenbereich, in dem jene Probleme angesiedelt sind, deren komplexe Verschränktheit sich einer eindeutigen Zuordnung zu ›hier Wissenschaft‹ ›dort Politik‹ entziehen. Dadurch wird auch die wissenschaftsinterne Statushierarchie in Frage gestellt und zwar sowohl die Hierarchie zwischen den Disziplinen, mit der Physik unbestritten an der Spitze, als auch innerhalb der Disziplinen. Die leidige Frage ›Wer ist Experte‹, wer ist – von wem – befugt im Namen – welcher – Wissenschaft zu sprechen, verbirgt soziale Konflikte im Sinn von Statuskämpfen unter den Experten, deren Ursachen jedoch anderswo liegen.«

Helga Nowotny: »Experten und ihre Expertise: Zum Verhältnis der Experten zur Öffentlichkeit«, in: *Zeitschrift für Wissenschaftsforschung* 3/2 (1982), S. 611–617, hier S. 611–612.

In den späten 1970er Jahren tauchte in der medialen Öffentlichkeit ein neuer Typus Naturwissenschaftler*in auf: der Gegenexperte – und immer öfter auch: die Gegenexpertin. Viele Gegenexpertinnen waren anfangs vor allem in der Frauenbewegung aktiv, etwa im Bereich der Geburtshilfe, und machten sich für andere Zugänge zum Wissen über Gesundheit und Körper stark. Auch in der Umweltbewegung bestand einen hoher Bedarf nach ›alternativem‹ Wissen. So wurden viele Physiker*innen im Umfeld der Anti-AKW-Bewegung politisiert, wo erklärte Atomkraftgegner wie der Bremer Physiker Jens Scheer die Protestbewegung mit fachlicher Expertise versorgten. Zum wohl bekanntesten Gegenexperten wurde Klaus Traube, der sich in den 1970er Jahren vom Spitzenmanager der Kernindustrie zu einem erklärten Gegner der Kernenergie wandelte. Ein später aufgedeckter Lauschangriff des Bundesamtes für Verfassungsschutz auf Traube führte zu einer Regierungskrise.

▸MASCHINENSTURM / PROTEST

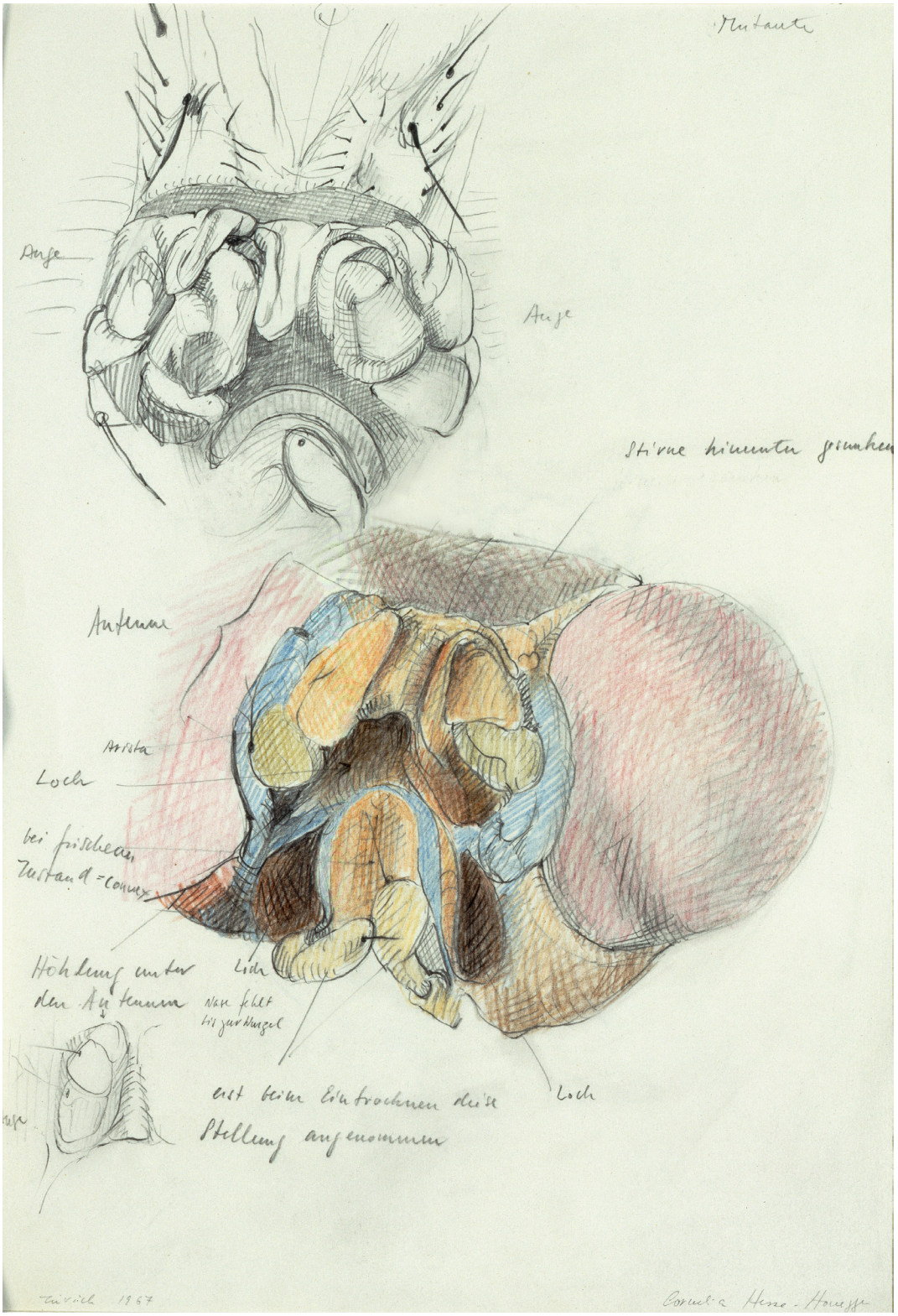
»Der Druck von Bürgerinitiativen und der Hinweis auf angelsächsische und skandinavische Vorbilder hat es zuwege gebracht, daß kürzlich in Hannover anlässlich Gorleben erstmalig hierzulande ›Gegner‹ sozusagen halbamtlich zur Kenntnis genommen und zu Rate gezogen wurden. Und siehe da, die ganzamtlichen, ›neutralen‹ Gutachter mußten trotz ihres großen Informationsvorsprungs Bastion um Bastion räumen. Erst wenn Bürgerinitiativen ihre Forderungen durchgesetzt haben werden, ausgesprochene Atomenergie-Skeptiker und -Gegner in die gesetzlich vorgeschriebenen Gutachtergremien zu berufen, besteht die Aussicht, auch die Machbarkeit von Atomkraftwerken in Frage zu stellen. Doch selbst solche Berufungen, so bedeutsam sie wären, würden beileibe noch keine Chancengleichheit herstellen. Es ist hierzulande noch kaum möglich, bei grundsätzlich skeptischer Einstellung informierter Experte zu werden. Angesichts der notorisch konservativen Einstellung von Naturwissenschaftlern und Technikern setzt der Wissenschaftler, der etwa Freiräume an den Universitäten nützen wollte, um Evidenz gegen Kernenergie zu erarbeiten, im allgemeinen Ansehen und Karriere aufs Spiel. Er riskiert die Abstempelung als Systemveränderer. Seine handlungsorientierte Forschung gälte kaum als ›wissenschaftlich‹. Gesellschaftspolitische Zielsetzungen sind in Naturwissenschaft und Technik verpönt; die Höhe der Abstraktion, gleich welchen Zielen sie dient, bleibt Ausweis der Wissenschaftlichkeit.«

Klaus Traube: »Harrisburg und die Experten«, in: *Der Spiegel* 16 (1979), S. 58–59, hier S. 59. ▸MASCHINENSTURM / PROTEST / Netzwerke
▸MASCHINENSTURM / PROTEST / Gegen-Institute



Klaus Traube: *Plutonium-Wirtschaft? Das Finanzdebakel von Brutreaktor und Wideraufarbeitung*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (1984) (= rororo aktuell).

Durch die Publikation von Schriften der Gegenexpert*innen, die eine hohe Auflage erreichten, entstanden auch bei etablierten Verlagen neue Reihen im Taschenbuchsektor wie etwa *rororo aktuell*, *medien subversiv* oder beim Fischer Verlag *Die Frau in der Gesellschaft* und *alternativ*. In letzterer wurde etwa auch Herbert Gruhls Öko-Klassiker *Ein Planet wird geplündert* wiederaufgelegt. Diese Reihen, die zu aktuellen Problemen Stellungen bezogen, reagierten auf die erhöhte Nachfrage nach Informationen zu Wissenschaft und Technik in allgemein verständlicher Sprache.



Cornelia Hesse-Honegger, *Köpfe von Drosophila subobscura Mutanten* (1967), Zürich: Privatarchiv.

Die Zeichnung dieses deformierten Käfers stammt aus der Feder von Cornelia Hesse-Honegger, wissenschaftliche

Illustratorin und »Wissenskünstlerin« aus Zürich. Hesse-Honegger interessierte sich bereits seit den späten 1960er Jahren für deformierte Insekten. Nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl begann sie damit, systematisch Insekten im Umfeld von schweizerischen und anderen europäischen Atomkraftwerken zu sammeln, um die morphologische Schädigung von Lebewesen durch Strahlung nachzuweisen. Ihre Zeichnungen, die sich an der Grenze von Kunst und Wissenschaft bewegten, hatten es lange Zeit schwer, im akademischen Diskurs Anerkennung zu finden.[3] Ihre Bilder erschienen in Tageszeitungen, insbesondere im *Tages-Anzeiger*, wo sie ein großes öffentliches Echo auslösten.



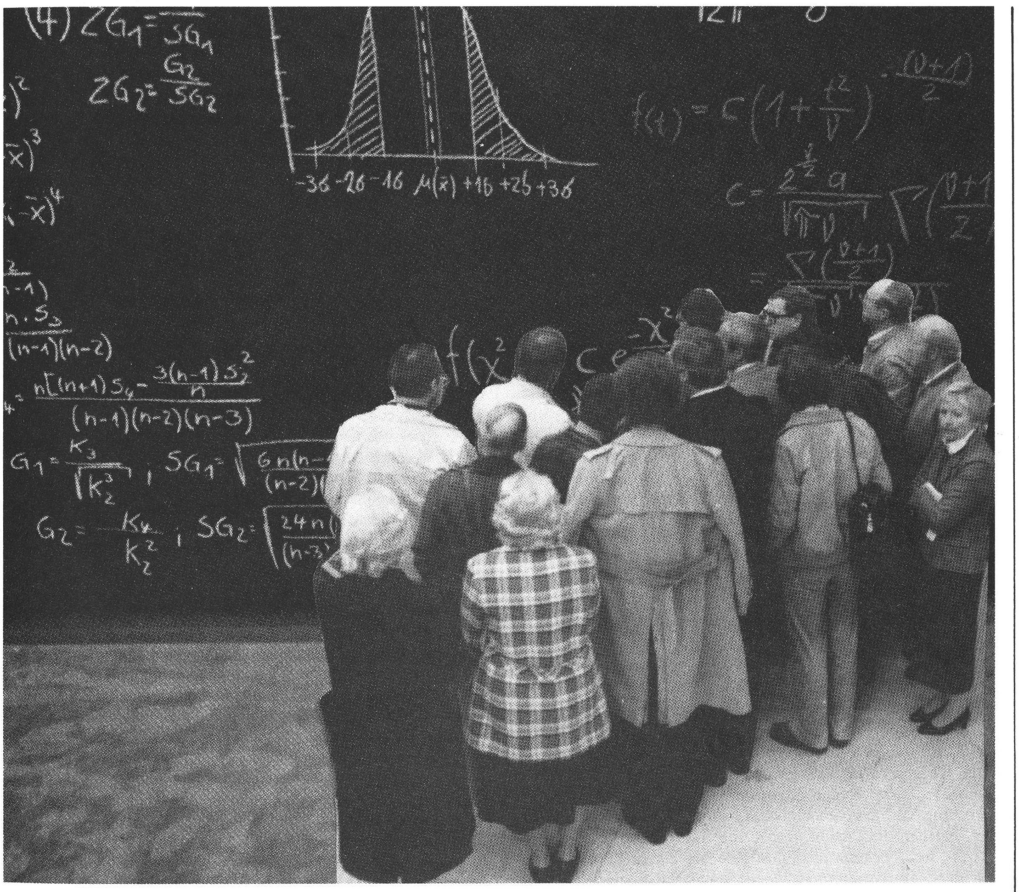
Kurt Oeser: *Es ist nie zu spät: Bürgerproteste gegen Startbahn West: Der »Umweltpfarrer« berichtet und zieht eine Zwischenbilanz der Ereignisse*, Dreieich: bioverlag gesundleben (1981), S. 90.

Nicht alle Gegenexpert*innen hatten einen naturwissenschaftlichen Hintergrund. Einer der bekanntesten Gegenexperten im Bereich der Anti-Lärmbewegung im deutschsprachigen Raum war der Pfarrer Kurt Oeser, der sich als Gegner der Startbahn West ein stupendes Wissen in Lärmforschung und Ökologie aneignete und bald zum Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland aufstieg. Oeser nutzte neben dem üblichen Informationskanal der Kirche – die Kanzel – den florierenden Taschenbuchmarkt, um mit Informationskompendien eine breite Öffentlichkeit gegen große Infrastrukturprojekte zu mobilisieren. In der Presse wurde er als der »Umweltpfarrer« bekannt. Die Abbildung zeigt einen Gottesdienst in der »Dorfkirche« des Protestdorfs zur Verhinderung der Startbahn West. ▸NO FUTURE / APOKALYPSE / Bedrohte Schöpfung
▸NO FUTURE / DORF / Hüttendorf

KANÄLE Bild der Wissenschaft

»Das Bild der Wissenschaft ist immer noch hochglänzend, unterhaltsam und ästhetisch ansprechend. Der Reiz der modernen Magie zieht noch. Auch wenn sich mittlerweile Kontroversen eingeschlichen haben. Es hat sich herumgesprochen, daß so wunderbare Erfindungen wie Schnelle Brüter, Mikroprozessoren und Supertanker ihre Nachteile haben. Auch die Zeitschriften der Vereine, Verbände und Gesellschaften lassen hin und wieder merken, daß es mit dem Fortschritt durch Wissenschaft und Technik nicht immer so ganz reibungslos geht. Es werden auch jene Dinge zu ›öffentlicher Wissenschaft‹, die man immer gern übersehen hat. Doch entscheidend hat sich nichts geändert. Das Bild vom spektakulären Ergebnis verbirgt weiterhin die Arbeitswirklichkeit des Labors und die Macht- und Interessenverhältnisse in der wissenschaftlich-technischen Produktion. Das Selbstverständnis der Forscher und Entwickler als Wahrheitssucher und Fortschrittsmacher ist ungebrochen und wird sorgfältig und aufwendig gepflegt. Die Interessenlage ist klar: Ein Blick in die Anzeigenseiten jener Hochglanzzeitschriften oder auf die Listen der Vorstandsmitglieder des Vereins Deutscher Ingenieure oder der Gesellschaft Deutscher Chemiker genügt. Für eine radikale, politische Diskussion ist hier kein Platz. Aber es wird Zeit. Wenn sich Naturwissenschaftler in Bürgerinitiativen mit den Folgen der eigenen Arbeit auseinandersetzen und ihre Fähigkeiten gegen die Interessen bestimmter Gruppen einsetzen, wenn sich Ingenieure oder Wissenschaftler um die Bedingungen kümmern, unter denen sie ihre Arbeitskraft verkaufen, wenn sie in Gewerkschaften aktiv sind und nach der Verwertung ihrer Arbeitsergebnisse fragen, dann ist es auch nötig, ein Diskussionsforum zu haben für den Austausch von Erfahrungen, für Informationen, Analysen, Perspektiven. Anlässe und Themen für eine solche Diskussion gibt es genug. […] WECHSELWIRKUNG soll ein solches Forum werden. Nicht nur für einen kleinen Autorenkreis, sondern für jeden Leser soll die Möglichkeit geschaffen werden, an der Diskussion teilzunehmen und sich in einem Zusammenhang zu begreifen, der sich aus der täglichen Erfahrung nur selten erschließt.«

»Editorial«, in: *Wechselwirkung* 00 (Januar 1979), S. 1–2, hier S. 1.



Rainer Brämer: »Rückzug ins Allgemeine: Ökologische Wissenschaft wehrt sich gegen Politisierung«, in: *Wechselwirkung* 16 (Februar 1983), S. 40–42, hier S. 41.

Das »magische« und »hochglänzende« Bild von Wissenschaft, das die Macher*innen der *Wechselwirkung* unter Beschuss nahmen, wurde um 1980 unter anderem in populärwissenschaftlichen Zeitschriften weiter gepflegt. Aber nicht nur im Alternativmilieu, auch in etablierten Medien erhielt dieses Bild damals deutliche Kratzer. Ein wesentlicher Auslöser dafür war der Reaktorunfall im amerikanischen Kernkraftwerk Three Mile Island bei Harrisburg, der das Vertrauen in die moderne Wissenschaft und Technik auch in einer breiteren Öffentlichkeit erschütterte. Paradoxerweise sah sich die Redaktion der *Wechselwirkung* bald dem Vorwurf ausgesetzt, genau jenes Bild von Wissenschaft – als interessenloser Wahrheitssuche – fortzuschreiben, das sie eigentlich hatte bekämpfen wollen. Die Wissenschaftskritik schien immer mehr im Mainstream anzukommen.



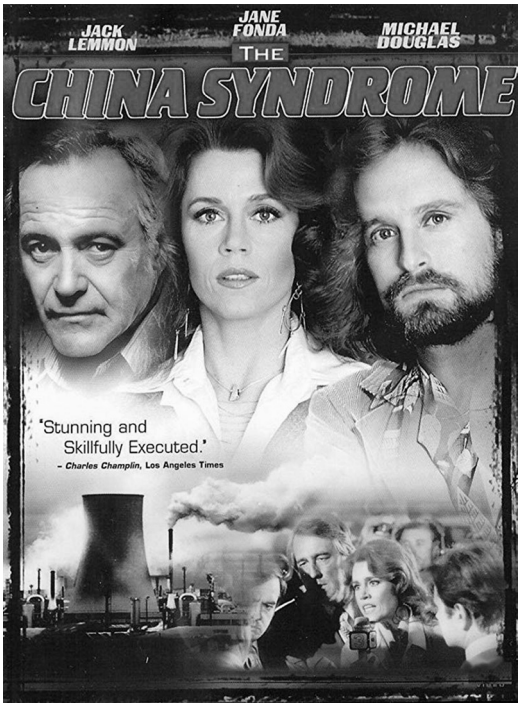
Bild der Wissenschaft 12 (1979), Cover.

Auch die 1964 von dem Physiker und Wissenschaftsjournalist Heinz Haber gegründete populärwissenschaftliche Zeitschrift *Bild der Wissenschaft* berichtete in vielen Ausgaben über die partielle Kernschmelze in Harrisburg. Schon in den 1970er Jahren hatte ein Pionier der Umwelt- und Friedensbewegung, der Journalist und Zukunftsforscher Robert Jungk, eine eigene Kolumne erhalten, in der er kritisch zu wissenschaftlich-technischen Themen der Zeit Stellung nahm. Die hier abgebildete Ausgabe berichtete von geplanten Stilllegungen, Kraftwerksumrüstungen (etwa auf Erdgas) und den Schwierigkeiten der Atommüllbeseitigung. Auch der DFG-Präsident Heinz Maier-Leibnitz, der ehemalige Leiter des Forschungsreaktors München-Garching, zeigte sich dort reumütig: »Das Schweigen der Experten verhindert das Vertrauen, ohne das die Experten verloren sind.«[4]



Oblique [view of] TMI [Three Mile Island] (11. April 1979), U.S. National Archives and Records Administration, Wikimedia Commons, Public Domain, online: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Three_Mile_Island_1979-04-11.jpg.
VIDEO ▸ cache.ch/0105

Der Unfall im US-amerikanischen Reaktor Three Mile Island bei Harrisburg am 28. März 1979 beschäftigte viele populärwissenschaftliche Medien. »Wie sicher sind deutsche Atomkraftwerke? Wie verhält man sich bei Atomunfällen?« – diesen Fragen ging etwa eine Sendung *Aus Forschung und Technik* nach, die vier Wochen nach dem Reaktorunfall ausgestrahlt wurde. *Aus Forschung und Technik* lief ab 1964 im Zweiten Deutschen Fernsehen und war bis in die frühen 1980er Jahre die wichtigste Wissenschaftssendung im deutschen Fernsehen. Der Moderator Heinrich Schiemann wurde 1981 von Joachim Bublath abgelöst, der 1986 zur *Knoff-Hoff-Show* wechselte.



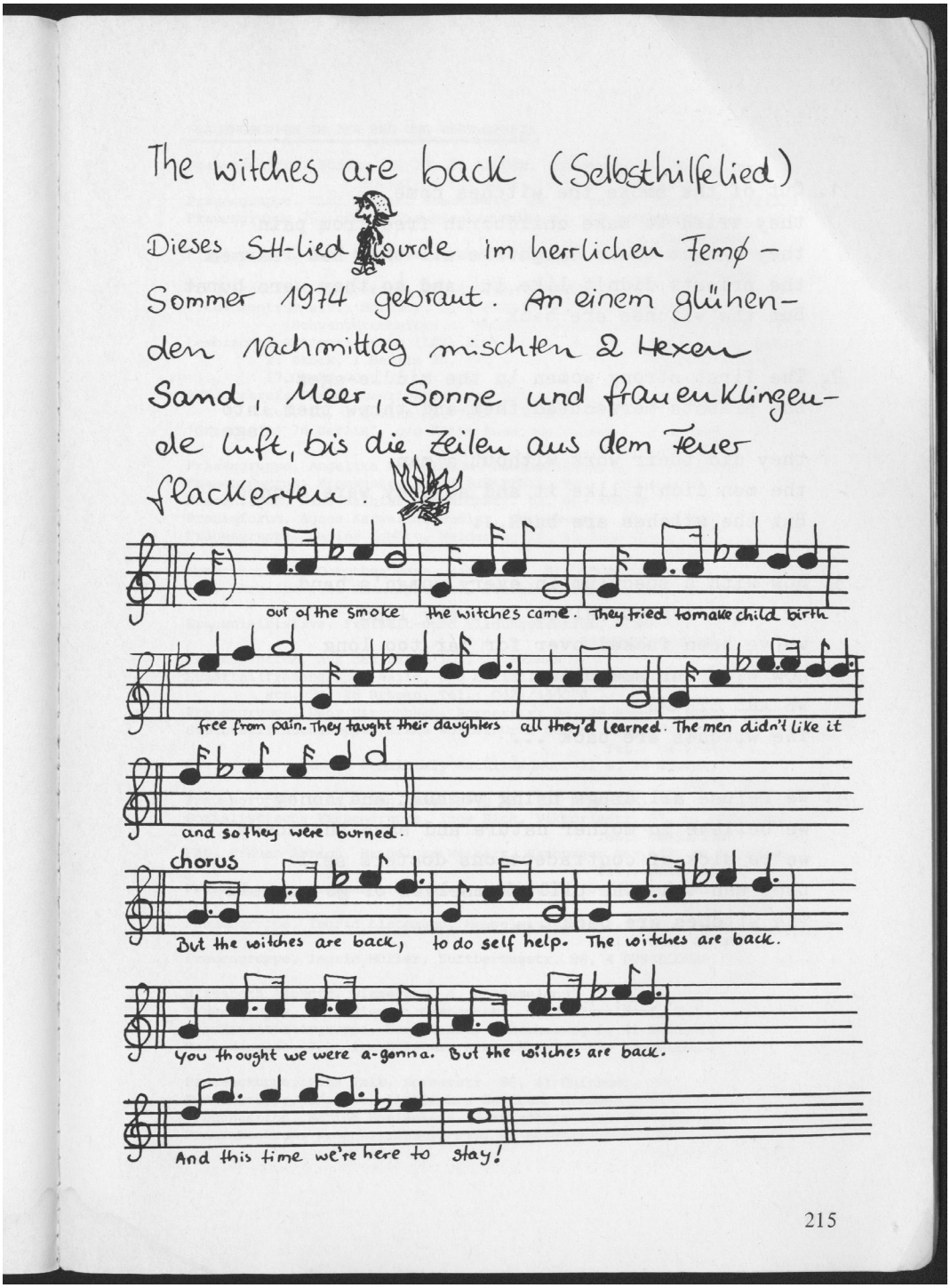
James Bridges, *The China Syndrome*, USA (1979), Filmplakat.
VIDEO ▸ cache.ch/0113

Der mit Jane Fonda, Jack Lemon und Michael Douglas besetzte Film *The China Syndrome* kam nur zwölf Tage vor dem Reaktorunfall im US-amerikanischen Atomkraftwerk Three Mile Island bei Harrisburg in die Kinos und wurde so ein Erfolg an den Kinokassen. Jack Lemon spielt in dem Film Jack Godell, »an engineer who knows too much«.

»Sind die kritischen Wissenschaftler also nichts weiter als intellektuelle Saubermänner, die den hehren Werten und Normen der Kopfarbeiterfraktion wieder zu neuem Glanz verhelfen? Wird auf diese Weise nicht ein Wissenschaftsbild wieder aufpoliert, dessen gerade erst erfolgte Demontage historisch längst überfällig war? Restauriert man damit nicht nur jene Spaltung zwischen der allein der Wahrheitssuche verpflichteten Wissenschaft und der lediglich ihrem alltäglichen Vorteil nachjagenden Restbevölkerung, die infolge der offensichtlichen Korrumpierung der etablierten Wissenschaft im öffentlichen Bewußtsein glücklicherweise bereits weitgehend überwunden war? Und mehr noch: Beinhaltet die Wiederaufrichtung eines (alternativen) Wissenschaftsmythos im Grunde nicht die erneute Diskriminierung des Alltagsverstandes in allen mit Wissenschaft und Technik verbundenen Fragen? Unterliegt dem nicht ähnlich wie dem herrschenden Wissenschaftsbild die Vorstellung, nur der wissenschaftlich aufgeklärte Mensch könne wirklich mitentscheiden, während das bloße Unbehagen über undurchschaubare Monsterprojekte oder die ›nur‹ emotional gebundene Angst vor der Zerstörung des alltäglichen Lebensraums so lange nicht ernst zu nehmen ist, wie sie nicht durch den Besitz der (alternativen) wissenschaftlichen Wahrheit aufgewertet ist?«

Rainer Brämer: »AGÖF am Scheideweg: alternative Wissenschaft zwischen Staat und Basis«, in: *Wechselwirkung* 14 (August 1982), S. 49–50, hier S. 50.

KANÄLE Andere Kanäle



»The witches are back (Selbsthilfelied)« (o.V.), in: Christiane Ewert, Gaby Karsten, Dagmar Schulz: *Hexengeflüster 2: Frauen greifen zur Selbsthilfe*, West-Berlin: Frauenselbstverlag (1976), S. 215–216, hier S. 215. AUDIO ▸cache.ch/0114

Die Wellenhexen (d'Wällehäxe), deren erste Sendung 1976 ausgestrahlt wurde, war der wichtigste Piratensender für feministische Themen im Raum Zürich. Die PTT, der Schweizer Staatsbetrieb für Post und Telekommunikation,

die noch bis 1983 alleinig das Recht hatte, Funkantennen zu betreiben, versuchte wiederholt – und im Falle einer Razzia beim Piratensender Radio Aktiv Freies Gösgen 1977 gar mit einem Großaufgebot der Polizei und angeblich unter Einsatz von Helikoptern –, die Pirat*innen mit Peilsendern zu lokalisieren und festzunehmen. Die Wellenhexen konnten jedes Mal entwischen.
Neben praktischen Hilfestellungen zu Fragen von Sexualität, Pädagogik oder Gynäkologie gab der Sender auch homosexuellen Frauen eine Stimme und problematisierte die Dominanz von Männern etwa im Bereich der Rockmusik. Die »Hexen« forderten das Recht auf Abtreibung und verbreiteten Adressen von empfohlenen Kliniken in den Niederlanden. Das Buch *Hexengeflüster: Frauen greifen zur Selbsthilfe* erschien ab 1975 in insgesamt zehn Auflagen im sub rosa Frauenverlag (später Orlanda). ▸ KOPFLOS / KRISE DER VERNUNFT / Hexen

»Drohende Gefahr. Vorsicht, die kleinste Fluchtlinie kann alles zur Explosion bringen. Spezielle Überwachung der kleinen perversen Gruppen, die mit Wörtern werfen, mit Sätzen, mit Verhaltensweisen aufwarten, die ganze Bevölkerungsgruppen anstecken könnten. Hauptsächlich ist jeder zu neutralisieren, der Zugang zu einem Sender hat. Überall Ghettos – möglichst selbstverwaltete, überall Mikro-Gulags, bis in die Familie hinein, in die Zweier-Beziehungen, sogar in die Köpfe, um jedes Individuum zu kontrollieren – Tag und Nacht. […] Lasst hundert Blumen blühen; lasst hundert Radios senden!«

Félix Guattari: »Millionen und Abermillionen potentieller Alices«, in: Luciano Capelli, Stefano Saviotti (Hg.): *Kollektiv A/traverso: Alice ist der Teufel: Praxis einer subversiven Kommunikation: Radio Alice (Bologna)*, Berlin: Merve (1977), S. 5–14, hier S. 5–6.



Network Medien-Cooperative (Hg.): *Frequenzbesetzer: Arbeitsbuch für ein anderes Radio*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (1983), Cover.

»Sogenannte Medien-Pakete sowie eine Zeitschrift für Vereinsmitglieder produziert in Frankfurt die ›Network Medien-Cooperative‹. […] Zigarrenkistengroße Pappschachteln mit einer oder zwei Kassetten und einem gehefteten ›Begleitbuch‹ als Dreingabe. Zwischen Titeln wie ›Eins, zwei, drei, vier – die Arbeitszeit bestimmen wir‹, zwischen allerlei Pädagogischem und Belehrendem etwa zum Thema Behinderte, Ausländer oder zur Geschichte der Arbeiterbewegung wurden die ›Network‹-Dokumentationen der brutalen Polizei-Einsätze in Gorleben und an der Startbahn West zu Rennern in der linken Szene. Die langfristigen Ziele der Kassetten-Theoretiker aber reichen weiter: Ein Verbund aus alternativen Druck- und Elektronikmedien soll ihnen, endlich, das zeitgemäße Gegenstück zu jenem roten Rundfunk bescheren, den Bert Brecht 1932 gefordert hatte und der nicht mehr ›Distributions‹-, sondern ›Kommunikationsapparat‹ sein soll.«

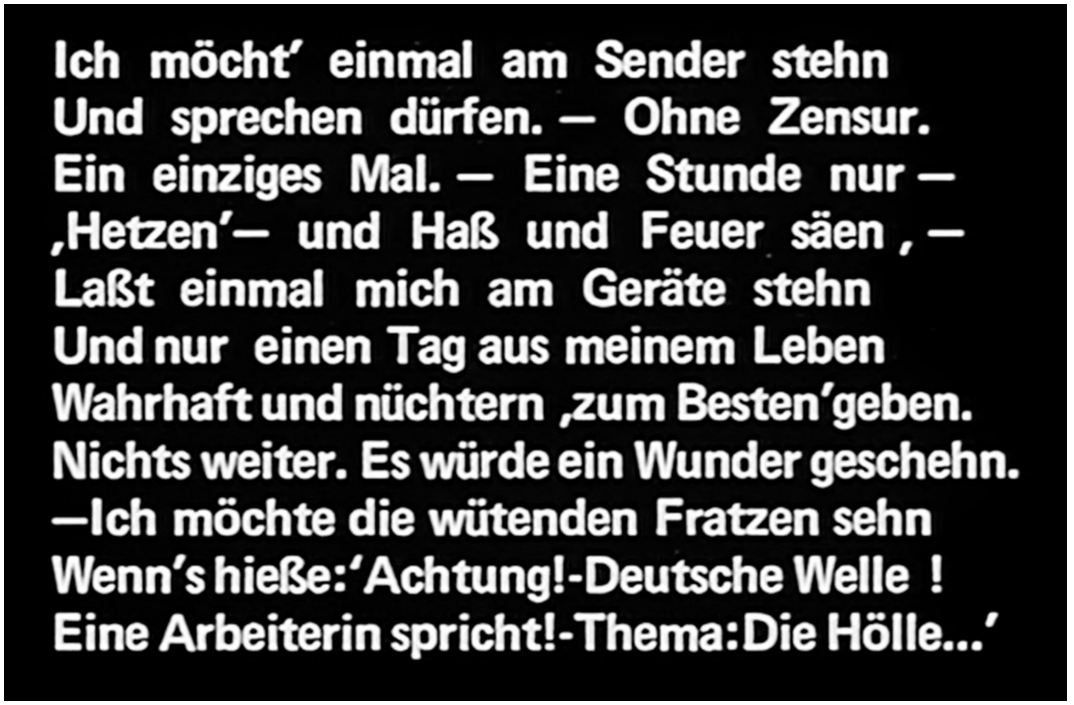
»Rauhe Töne« (o.V.), in: *Der Spiegel* 14 (1983), S. 229–237, hier S. 236–237.

»OK. Hallo Leute und Fans. Wir sind's, das Rollende Radio Bankfurt (RRB). Wir haben uns für die Sendung irre was vorgenommen, so mit Internationalismus, Frauen, DDR und Guerilla.«

Gábor Altorjay: *Frankfurt (O.m.U.) : Rundgang eines Stereo-Typs durch die Alternativ-Szene*, Frankfurt am Main: Network Medien-Cooperative (ca. 1980) (Kunstkopf-Aufnahme), Min. 2:46–2:59.
AUDIO ▸ cache.ch/0125

Frankfurt (O.m.U.): Rundgang eines Stereo-Typs durch die Alternativ-Szene war eine von mehreren Reportagen des Network Medien-Cooperative. Andere Sendungen widmeten sich etwa den Hotspots der Umweltbewegung – dem freien Wendland und der Startbahn West – oder der Situation von »Gastarbeitern« in zweiter Generation in Deutschland. ▸ NO FUTURE / RÜCKBESINNUNG / Heimat und Volk

Bücher und Zeitschriften waren nur zwei von vielen Kanälen, in denen sich Gegenwissen um 1980 verbreitete. Im aktivistischen Bereich formierten sich »Medienkollektive«, die das ganze Spektrum audiovisueller Medienträger – von Papier über UKW-Radiowellen hin zu Ton- und Videokassetten – einsetzten. »[A]uch wenn Cassettenrecorder von Sony oder Siemens gebaut werden, können sie für eine demokratische Gesellschaft Sinn haben«, meinten etwa die Macher*innen der Network Medien-Cooperative mit Blick auf ihre »Medienpakete«.[5] Direktere, unmittelbarere Kommunikation versprachen, gerade in den größeren Ballungszentren, vor allem aber die Piratensender, die eine »autonome Medienpraxis« und die Verbreitung »unterdrückter und verfälschter Nachrichten« zum Ziel hatten, wie es der 1975 gegründete Piratensender Unfreies Berlin formulierte.[6]
Vorbild für die deutschsprachige Szene waren die radios libres, mit denen sich die italienische Linke ab Mitte der 1970er Jahre erfolgreich neu organisiert hatte (die aber in der BRD aufgrund der Rechtslage und behördlicher Gegensteuerung keine vergleichbare Wirkung entfalteten). Beim Piratensender Alice in Bologna waren zwei Intellektuelle aktiv, die nachhaltigen Einfluss auf die postmoderne Kulturtheorie ausüben sollten: der französische Psychiater und Psychoanalytiker Félix Guattari und sowie der Marxismustheoretiker Franco »Bifo« Berardi. Aber auch im Mainstream-Kanal des deutschen Fernsehens wurde das Gegenwissen langsam salonfähig, massen- und vor allem kindertauglich: Im Jahr 1981 ging *Löwenzahn* auf Sendung. Wie kaum eine andere Figur verkörperte Peter Lustig den Gegenexperten, der sein Wissen »selber macht«.



Gerd Roscher, *Ich möchte einmal am Sender stehen,* Deutschland (1980). Online: https://vimeo.com/ondemand/senderstehen.

»Die Uberlegungen zu einem anderen Gebrauch des Rundfunks beginnen mit seiner Erfindung. Und die Träume damals lassen sich bis heute nicht begraben. Seit Anbeginn hütet deshalb Vater Staat ängstlich die dem Radio innewohnende Macht. Messer, Radio, Schere, Licht sind für seine Kinder nicht. Die einen wollten sich deshalb schon immer im offiziellen Rundfunk vorarbeiten, die anderen eigene Sender. Die Arbeiter-Radio-Bewegung spaltete sich darüber, der Rundfunk ließ sich ohne große Umstände zentral in die Katastrophe schalten.
In der ›Stunde Null‹ wurden dem neuen, öffentlich-rechtlichen Rundfunk die besten Anlagen mit auf den Weg gegeben. Doch aus den Anstalten sind Anpasser geworden. Freie Radios besetzen ungenutzte und mißbrauchte Frequenzen, Raum für unterschlagene Stimmen. Pflastersteinradios legen den Strand frei. Erste Erfahrungen liegen vor, Praktisches und Visionen, vom klammheimlichen Aktionsradio bis zum legalen, lokalen Radiomodell, eine breite Welle.
Noch haben die Freien Radios Post und Polizei im Nacken und längst nicht all das ausprobiert, entdeckt und gelernt, wonach ihnen der Sinn steht, und schon steigt ein neuer Gegner in den Ring. Der Medienkommerz gibt sich siegessicher. Der Kampflärm der Medienhändler beendet den Dornröschenschlaf. Die Verteidiger der Anstalten erwachen aus ihrer Fixierung auf eine Rechtsform. Sie wollen Gesellschaftsfunk, die Freien Radios auch. Doppelstrategie, gemeinsamer Angriff statt ewiger Nachsicht? Das letzte Wort ist noch lange nicht gesendet.«

Network Medien-Cooperative (Hg.): *Frequenzbesetzer: Arbeitsbuch für ein anderes Radio*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (1983), S. 6.



Matthias Voss, *Original Bauwagen Löwenzahn im Filmpark Babelsberg* (2008), Creative Commons, online: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Loewenzahn_Bauwagen.JPG?uselang=de.
VIDEO ▸cache.ch/0108

In der ersten Folge »Peter zieht um« flieht Peter Lustig vor Flugzeuglärm, verdreckten Flüssen und verpesteten Städten in einen Bauwagen. Bald baute die Redaktion am Ende jeder Sendung eine leichte Brise Medienkritik ein, indem Lustig seine kindlichen Zuschauer*innen daran erinnerte, dass sie die Medien selbst in der Hand hatten: »Abschalten«. ▸ KOPFLOS / BILDUNGSKRISE

KANÄLE Gegenaufklärung

»Als wir 1978 mit der Arbeit begonnen haben, war die Gegenwart eine andere. Wissenschafts- und Technikkritik, ökologische Bewegungen und Themen, Alternativwissenschaft waren im Aufbruch. […] Unsere Themen waren keineswegs Standard in der etablierten Medienöffentlichkeit. Mittlerweile findet sich selbst in der ›FAZ‹ so was wie Wissenschafts- und Technikkritik. Zeitschriften wie die ›Natur‹ und auch die Dossiers in der ›Zeit‹ über ökologische Themen sind in mancher Hinsicht besser als das, was wir produzieren. […] Und es gibt Umweltministerien, von denen manche gar nicht einmal so schlecht besetzt sind, es gibt Institute, die sich um ›Technik und Gesellschaft‹ sorgen (in ihrer Weise), es gibt Institutionen und die Kultur der Gegenexperten, und so weiter. […] Das sollte uns nicht stören, denn zugleich sind wir außerhalb geblieben, ohne den großen Verlag im Rücken, ohne das Anzeigengeschäft. Auch das war eine zeitlang gut, eine Institution als unabhängige Kraft, getragen von Solidarität. Längst aber ist die praktische Solidarität abgebröckelt, und ökonomisch ist die Zeitschrift nicht mehr zu halten. Sie ist eine marginale Institution geworden und geblieben, und das ist jetzt nicht mehr gut – also Schluß damit.«

Herbert Mehrtens, Bernt Patze: »Grabrede auf das bisherige WECHSELWIRKUNGs-Kollektiv vor der sich allmählich auflösenden Trauergemeinde«, in: *Wechselwirkung* 45/46 (Dezember 1990), S. 11–15, hier S. 11–12.

Als die erste Generation der *Wechselwirkung* um 1990 das Handtuch warf, präsentierten sie die Geschichte der Zeitung als Erfolg. Das »Gegenwissen« sei inzwischen im Mainstream angekommen. Diese Einschätzung war durchaus richtig – zumindest solange man sich im Segment eben jener Mainstream-Medien bewegte. Was die Macher*innen der Zeitschrift (wie viele Akteur*innen im linken Spektrum) damals kaum reflektierten, war die Tatsache, dass am anderen Ende des Spektrums inzwischen ebenfalls medial mobil gemacht wurde. Insbesondere im Dunstkreis der Neuen Rechten war im Nachgang von 1968 eine Reihe neuer Zeitschriften und Magazine entstanden – zu den bekannteren zählte *Criticón* –, in denen immer auch Themen von Wissenschaft und Technik behandelt wurden. Gleichzeitig hatte sich die Zahl der Informationskanäle enorm multipliziert und der Kampf um die »Information« wurde an neuen Fronten ausgetragen.
Die Idee »freier Radios« etwa (weniger die Vision, »Sprachrohr von Minderheiten [zu] sein, ›Gegeninformation‹ [zu] bieten«) fand nicht nur in der Szene Anklang, sondern auch bei Unternehmer*innen in Sachen kommerziellem »Privatradio«.[7] Und als Mitte der 1980er Jahre das Privatfernsehen endlich auf Sendung ging, weckte dies in rechtskonservativen Kreisen die Hoffnung, die vermeintlichen, vom linksliberalen Establishment ausgehenden »Schweigespiralen« mittels »Programm«- bzw. »Meinungsvielfalt« medial durchbrechen zu können. Das Gegenmittel war Zerstreuung. »[W]enn ich hier bin und ich schau mir hier das Fernsehen an, da ist mir zuviel Polemik, da ist mir zuviel Politik, da ist mir zuviel Negatives«, kritisierte etwa »Kaiser« Franz Beckenbauer in den frühen 1980er Jahren den öffentlich-rechtlichen Rundfunk (Beckenbauer war seit 1983 durch eine Beteiligung an ROFA cable sport selbst Kabelfernsehunternehmer).[8] Und auch im traditionellen Printbereich vervielfachte sich die Zahl der Kanäle, die konservativen, reaktionären und antiliberalen Stimmen eine Plattform boten (oder einfach nur unterhalten wollten). Es war nicht so, dass das Gegenwissen gesamtgesellschaftlich obsolet geworden war. Es ging zunehmend in einem medialen Rauschen unter – ein Rauschen, in dem bald auch die wichtigste Währung der Wissenschaften – die »Fakten« – zur Disposition stehen sollten.



Dieter Prokop: *Heimliche Machtergreifung: Neue Medien verändern die Arbeitswelt. Das Buch zur Fernsehserie*, Frankfurt am Main: Fischer (1984), S. 21.

»Beckenbauer: Oha, hier wird scharf geschossen! Ja erstens einmal, in der Gegend, wo ich gewohnt habe, in New York, da hab ich also die Auswahl von dreißig Sendern, nicht alles Sportsender, aber da waren ein paar dabei. Also wenn ich Lust gehabt hab, mir irgendwas im Sport anzusehen, war es Hockey, Baseball oder was weiß ich, dann hab ich den Fernseher eingeschaltet und hab mir das ang'schaut, oder wenn ich irgendeine kulturelle Geschichte mir anschauen wollte. Ich hab also die Auswahl gehabt von dreißig Programmen, und da liegt natürlich schon der Vorteil.«

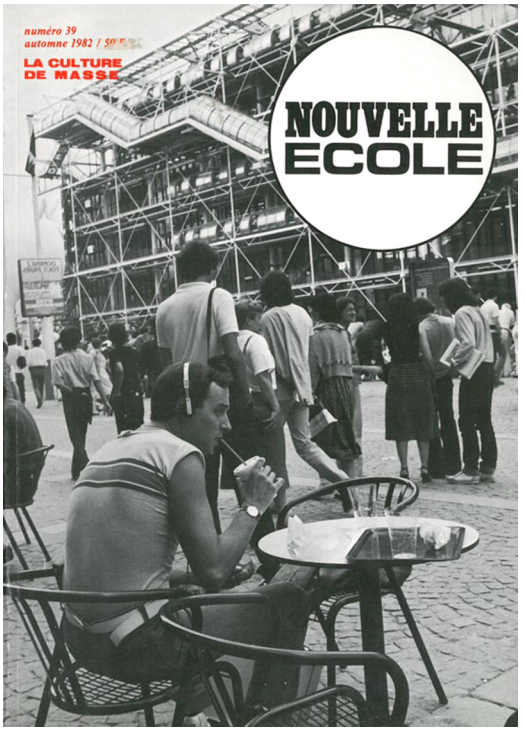
Dieter Prokop: *Heimliche Machtergreifung: Neue Medien verändern die Arbeitswelt. Das Buch zur Fernsehserie*, Frankfurt am Main: Fischer (1984), S. 20–22.



Medienkommission und Journalisten-Zelle KB/Gruppe Hamburg: *Wir arbeiten weiter am Schwarzfunk*, Hamburg: Verlag J. Reents (1977), Cover.

»Der Entschluß Stoltenbergs, den NDR-Staatsvertrag aufzukündigen und Pressekapitalisten wie Springer und Bertelsmann den Zugang zu den öffentlich-rechtlichen Medien zu eröffnen, stellt den aktuellen Höhepunkt einer seit langem systematisch vorbereiteten Kampagne gegen die letzten Bastionen liberaler Berichterstattung dar. Die CDU/CSU hat dabei die Rolle übernommen, vor allem die von der SPD kontrollierten Sender wie WDR, NDR und Radio Bremen als ›sozialistisch unterwanderte‹ Anstalten anzugreifen [...]. Der jüngste Vorstoß der CDU aber hat die Widersprüche innerhalb des sozial-liberalen Lagers zugespitzt: Die reaktionärsten Teile von SPD und FDP schließen sich der Forderung nach Einführung des uneingeschränkten Kapitalistenrundfunk und -fernsehens voll an [...]. Nicht zufällig hat gerade die schleswig-holsteinische CDU die Brokdorf-Berichterstattung des NDR zum Anlaß genommen. Ist doch hier deutlich geworden, daß die öffentlich-rechtlichen Medien noch nicht zuverlässig ihren Auftrag als Propaganda-Instrument der herrschenden Klasse erfüllt.«

Medienkommission und Journalisten-Zelle KB/Gruppe Hamburg: *Wir arbeiten weiter am Schwarzfunk*, Hamburg: Verlag J. Reents (1977), Vorwort.



Nouvelle École 39 (1982), Cover.

Die 1968 von dem Philosophen Alain de Benoist gegründete Zeitschrift *Nouvelle École* war eine der wichtigsten publizistischen Plattformen der Neuen Rechten in Europa. Die Zeitschrift war Teil der »metapolitischen« Strategie, wie Benoist in Anlehnung an den italienischen Marxisten Antonio Francesco Gramsci formulierte, die politische Aktion in den vorpolitischen Raum und insbesondere in den Bereich der Kultur zu verlegen. Hier publizierten immer wieder auch einschlägig bekannte Wissenschaftler (kaum Wissenschaftlerinnen) zu einschlägigen Themen, darunter Arthur R. Jensen (»Génétique, éducabilité et différences de population«), Richard Dawkins, Edward O. Wilson oder der Nobelpreisträger Konrad Lorenz, der dort etwa seine Thesen apropos *biopolitique* (29/1976) zum Besten geben durfte: »préserver les différences«. Auch im deutschsprachigen Raum entstanden seit den späten 1970er Jahren Zeitschriften, die »unorthodoxen« beziehungsweise faschistoiden Positionen Raum boten, wie etwa die rechtsnationale *Wir selbst*, in der auch der Erfinder des Konzepts des »Ethnopluralismus«, der Historiker und Sportwissenschaftler Henning Eichberg, regelmäßig publizierte.

▸NATURPOLITIKEN / DIFFERENZ / Kulturen

ÖFFENTLICHE BITTE AN DIE KOLLEGEN DER TECHNISCHEN INTELLIGENZ

Die gegenwärtige Gesellschaftskritik unterstellt vielfach, Naturwissenschaftler und Techniker nähmen ihre Verantwortung für die Folgen ihres Tuns im psychischen, sozialen und politischen Bereich nicht wahr.
Manche argumentieren so, als ob die technische Intelligenz sich nur für die Zweckmäßigkeit der Mittel, nicht jedoch für die Vernunft der Ziele interessierte, als ob sie sich in diesem Sinne verantwortungslos verhielte.
Dieser Vorwurf hat gefährliche Konsequenzen:

1. untergräbt er das Vertrauen der Öffentlichkeit, was die Zusammenarbeit erschwert und vielfach optimale Problemlösungen verhindert,
2. verschlechtert er die internationale Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie beispielsweise durch Diffamierung oder Verhinderung neuer Techniken, und
3. erzeugt er weitere Verwirrungen bei der Berufswahl und im Bildungssystem, indem immer mehr Absolventen in Modefächern und immer weniger in Naturwissenschaft und Technik ausgebildet werden.

Um diesem Vorwurf öffentlich entgegenzutreten, beabsichtige ich eine Dokumentation darüber zu erstellen, wie hemmungslos und ignorant die Vorwürfe gegen "die Technik" und die technische Intelligenz vielfach sind und mit welch hohem Sachverstand und Verantwortungsbewußtsein die technische Intelligenz ihre Funktion ausführt.
Hierzu bitte ich höflich um überprüfbare Tatsachen, einerseits im Hinblik auf Diffamierungsaktionen und andererseits als Beleg verantwortungsbewußten Handelns. Durch diese soll der oftmals groteske Widerspruch zwischen Demagogie und Tatsachen deutlich gemacht werden.
Erinnert sei beispielsweise daran, wie Leonardo da Vinci Waffenkonstruktionen vernichtete "weil die Natur des Menschen so böse ist", wie Naturwissenschaftler schon vor Jahrhunderten vor der Umweltverschmutzung gewarnt haben, wie die Technischen Überwachungsvereine aus der Initiative von Ingenieuren entstanden, auf lange zurückliegende Leistungen des VDI und VDE usw..
Beispielhaft ist z.B. die Publikation des Verbandes der Chemischen Industrie ("Seveso ist nicht überall"). Die hier geplante Dokumentation soll sich von jener dadurch unterscheiden, daß sie sich an eine breite Öffentlichkeit wendet.
Es geht hierbei im Regelfall nicht darum, neue Texte zu verfassen, es geht vielmehr darum, bekannte und vorhandene Vorgänge zu sammeln und zu ordnen.

Ich bitte Sie höflich, mir derartige Beispiele zugänglich zu machen.

Für Ihre Bemühungen dankend, bin ich mit freundlichem Gruß

L. Steinbuch

Institut für Nachrichtenverarbeitung, Universität Karlsruhe
Kaiserstr. 12, 7500 Karlsruhe 1

Imma Harms: »Offensive von Rechts: Imagepflege für die Industriegesellschaft«, in: *Wechselwirkung* 3 (November 1979), S. 55–56, hier S. 55.

Im Herbst 1979 war es der Redaktion der *Wechselwirkung* gelungen, gleich mehrere Informations-»Initiativen« abzufangen: »Prof. [Karl] Steinbuchs ›öffentliche Bitte an die Kollegen der technischen Intelligenz‹ erreichte uns gleich über mehrere Kanäle. Sie wird anscheinend über die Chefetagen der großen Konzerne verbreitet und über die Interessensverbände der Industrie sowie deren Publikatio-

nen. Steinbuch ist als Verfasser der Bücher ›Automat und Mensch‹ und ›Die informierte Gesellschaft‹ maßgeblich daran beteiligt gewesen, die Datenverarbeitung als Goldenes Kalb der Industriegesellschaft zu errichten.« Die Redaktion bewertete Steinbuchs »Initiative« als eines jener »Beispiele von Machenschaften, mit denen die Reaktion versucht, den Initiativen, die sich um ein neues Technik-Verständnis bemühen, quasi von hinten das Wasser abzugraben«.[9] Steinbuch indessen agitierte unbeirrt weiter. Von einer »Wissenschaft ganz anderer Art: ›Ganzheitlich‹, wertend und ›weiblich‹« wollten er und seine Interessensverbände nichts hören: »Ich halte es für unsere Pflicht, die rationalen Grundlagen unserer Kultur gegen diese Verrücktheit zu verteidigen. Ich stimme G[erard] Radnitzky zu, [...] ›Alternative Wissenschaft entspringt purer Ideologie‹.«[10] (Letzterer – Professor für Wissenschaftstheorie an der Universität Trier – verband seine wiederholten Angriffe auf »alternative Wissenschaft«, »kritische Wissenschaft« und sonstige emanzipativen Allüren dann auch mit einem Plädoyer dafür, durch Vervielfältigung der »i-Waffen« – gemeint waren allen voran die Massenmedien – zum Gegenschlag auszuholen: »Aufklärung gegen die linke Gegenaufklärung« via »Medienpluralismus«.)[11]

Mit der »Leipziger Erklärung« meldeten sich Mitte der 1990er Jahre rund einhundert »Klimaskeptiker« zu Wort und kritisierten das »Klimabündnis«, das auf dem Erdgipfel der UNO in Rio de Janeiro 1992 beschlossen worden war. Initiiert wurde die Erklärung von dem US-amerikanischen Atmosphärenphysiker Fred Singer, unterzeichnet wurde sie von 80 Wissenschaftler*innen und 25 Meteorolog*innen. Diese stilisierten sich als Opfer einer Diffamierungskampagne innerhalb der Wissenschaften: Valide Argumente und »Zweifel« am »Treibhauseffekt« und »Klimawandel« würden aus politischen Gründen unterdrückt. Heute wissen wir, dass die Medientaktik der »Klimaskeptiker« durch rechtskonservative Thinktanks minutiös vorbereitet und koordiniert wurde[12] – in der BRD war dies unter anderem das 1979 vom CDU-Politiker Hans Filbinger gegründete Studienzentrum Weikersheim, das auch von Karl Steinbuch und Gerard Radnitzky frequentiert wurde.[13] Ziel war (und ist) es, eine Kerntugend der Wissenschaften – den Zweifel – gegen die Wissenschaft selbst zu richten. Medien spielten in der (Des-)Informationskampagne der »Skeptiker« eine wichtige Rolle, da sie es gerade in den Vereinigten Staaten durch geschickte Platzierung von Artikel und Interviews schafften, in der Öffentlichkeit das Bild zu erzeugen, die Wissenschaft sei sich in Sachen Klimaerwärmung nicht einig.

»In jüngster Zeit hat sich die Aufmerksamkeit auf die anwachsenden Emissionen von Treibhausgasen in die Atmosphäre konzentriert. Gegenwärtig finden weltweit Diskussionen führender Politiker zu der Frage statt, wie man den Energieverbrauch einschränken könnte, und fordern eine Reduktion der CO2-Emissionen aus der Verbrennung fossiler Energieträger. Obgleich wir die Absicht verstehen, die vermuteten Triebkräfte hinter einer möglichen Klimaveränderung zu eliminieren, glauben wir, daß diese Bemühungen gefährlich vereinfachend sind. Aufgrund der uns vorliegenden Fakten können wir den sog. ›wissenschaftlichen Konsens‹ nicht unterschreiben, der Klimakatastrophen erwartet und rasche Aktionen fordert. Wie die Debatte ergibt, ist es zunehmend deutlich geworden – entgegen der allgemeinen Meinung –, daß es keine wissenschaftliche Übereinstimmung gibt hinsichtlich der Bedeutung der Treibhauserwärmung durch steigende CO2-Spiegel. Ganz im Gegenteil: Die meisten Wissenschaftler nehmen nun die Tatsache zur Kenntnis, daß die tatsächlichen Beobachtungen von Erdsatelliten aus überhaupt keinerlei Klimaveränderung anzeigen.«

»Die Leipziger Erklärung über globale Klimaveränderung«, in: *Fusion: Forschung & Technik für das 21. Jahrhundert* 3/17 (1996), S. 11.



Fusion: Forschung & Technik für das 21. Jahrhundert 3/17 (1996), Cover.

Häufig wurden auch bekannte Personen aus den Medien in die Kampagnen eingespannt. In Deutschland wurde die Leipziger Erklärung in der Zeitschrift *Fusion* veröffentlicht (laut eigener Einschätzung »[d]as Wissenschaftsmagazin, in dem es noch um richtige Wissenschaft geht«), eingeleitet durch einen Artikel mit dem Titel: »Wissenschaftler wehren sich gegen die Klimahysterie«. In einem Interview in der gleichen Nummer ließ sich der ehemalige Wettermoderator des ZDF, Wolfgang Thüne, mit den Worten zitieren: »Mein Bestreben zielt darauf hinaus, wenigstens die ›Meteorologie als Wissenschaft‹ wieder zu einer ›ideologiefreien Zone‹ zu machen und damit die ›Klimapolitik‹ wieder auf eine rationale Entscheidungsgrundlage zu stellen.«[14]

Anmerkungen

1 Sven Reichardt: *Authentizität und Gemeinschaft: Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin: Suhrkamp (2014), S. 25.
2 Jan-Frederik Bandel, Annette Gilbert, Tania Prill (Hg.): *Unter dem Radar: Underground- und Selbstpublikationen 1965–1975*, Leipzig: Spector Books (2017).
3 Hugh Raffles: *Insectopedia*, New York: Pantheon Books (2010), S. 15–40.
4 *Bild der Wissenschaft* 12/16 (1979), S. 88–92.
5 »Ein Netz von Tonjägern«, in: *konkret* 7 (1981), S. 44–45, hier S. 45.
6 Network Medien-Cooperative (Hg.): *Frequenzbesetzer: Arbeitsbuch für ein anderes Radio*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (1983), S. 134.
7 Arnd Schneider: »Selektion oder Partizipation: Zur Kritik des ›lokalen freien Radios‹«, Medien und Computer, Papiertiger Archiv (o.J.), S. 187; Alternative Liste Berlin (Hg.): *Zum Thema: Medien*, Berlin: Alternative Liste Berlin (o.J.), S.31–32.
8 Dieter Prokop: *Heimliche Machtergreifung: Neue Medien verändern die Arbeitswelt. Das Buch zur Fernsehserie*, Frankfurt am Main: Fischer (1984), S. 22.
9 Imma Harms: »Offensive von Rechts: Imagepflege für die Industriegesellschaft«, in: *Wechselwirkung* 3 (November 1979), S. 55–56.
10 Karl Steinbuch: »Gegen den Neo-Mystizismus«, in: *Criticón* 90 (1985), S. 163–165, hier S. 164.
11 Gerard Radnitzky: »Die Unfähigkeit zur ideologischen Auseinandersetzung«, in: Leo Gabriel, Gerard Radnitzky, Erwin Schopper (Hg.): *Die I-Waffen: Information im Kräftespiel der Politik*, München, Berlin: Herbig (1982), S. 9–90, hier S. 11, 23, 70–72; siehe auch Karl Steinbuch: *Maßlos informiert: Die Enteignung unseres Denkens*, München, Berlin: Herbig (1978), S. 107.

12 Naomi Oreskes, Erik M. Conway: *Merchants of Doubt: How a Handful of Scientists Obscured the Truth on Issues from Tobacco Smoke to Global Warming*, New York: Bloomsbury Press (2010).
13 Claus Leggewie: *Der Geist steht rechts: Ausflüge in die Denkfabriken der Wende*, Berlin: Rotbuch (1987), S. 49–62.
14 »Die Erde ist kein ›Treibhaus‹: Interview mit dem Diplommeteorologen Dr. Wolfgang Thüne, der die Prämissen der heutigen Klimamodelle ablehnt«, in: *Fusion: Forschung & Technik für das 21. Jahrhundert* 3/17 (1996), S. 16–20, hier S. 17.

Weiterführende Literatur

Jan-Frederik Bandel, Annette Gilbert, Tania Prill (Hg.): *Unter dem Radar: Underground- und Selbstpublikationen 1965–1975*, Leipzig: Spector Books (2017).

Nils Güttler, Margarete Pratschke, Max Stadler: »Before Critique Ran out of Steam: Die Zeitschrift ›Wechselwirkung – Technik, Naturwissenschaft, Gesellschaft‹, 1979–1989. Ein Interview mit Reinhard Behnisch, Barbara Orland und Elvira Scheich«, in: dies. (Hg.): *Wissen, ca. 1980*, Berlin, Zürich: Diaphanes (2016), S. 15–33.

Diedrich Diederichsen, Peter Chametzky: »Spiritual Reactionaries after German Reunification: Syberberg, Foucault, and Others«, in: *October* 62 (Herbst 1992), S. 65–83.

Fabian Grütter, Nils Güttler, Max Stadler, Monika Wulz: »Medienökonomische Verwirrspiele der Neuen Rechten: Von Weikersheim bis No Billag«, in: *Geschichte der Gegenwart*, https://geschichtedergegenwart.ch/medienoekonomische-verwirrspiele-der-neuen-rechten-von-weikersheim-bis-no-billag/ (11. Februar 2018).

Kultur & Gespenster 20: »Unter dem Radar«, Hamburg: Textem (2019).

Moritz Neuffer, Morten Paul: »Rechte Hefte: Zeitschriften der alten und neuen Rechten nach 1945«, *www.eurozine.com/rechte-hefte/* (7. November 2018).

Sigrid Schmalzer, Daniel S. Chard, Alyssa Botelho (Hg.): *Science for the People: Documents from America's Movement of Radical Scientists*, Amherst: University of Massachusetts Press (2018).